

# Jesus ist stärker als ... der Tod.

Lukas 8,40-42.49-55

28. August 2016

Sämi Schmid

Heute beginne ich mit einer neuen Predigtreihe zum Thema Jesus ist stärker als ... Es ist immer wieder gut, wenn wir uns Gedanken darüber machen, wer dieser Jesus eigentlich ist, an den wir glauben. Denn jeder von uns hat seine eigene Vorstellung oder sein Bild, wer dieser Jesus ist – was er kann und was er nicht kann. Diese Bilder und Vorstellungen in unseren Köpfen sind ganz unterschiedlich und stimmen auch nicht immer mit dem überein, was in der Bibel steht. Denn das Bild von Jesus, das jeder von uns im Kopf trägt, ist durch drei verschiedene Einflüsse entstanden.

- Wissen (Bibel, etc.) → aber nicht nur von der Bibel geprägt
- Erfahrungen → haben starken Einfluss
- Tradition (Vorbilder, Kirche, Eltern)

Aus diesen drei Einflüssen entsteht unser Bild von Jesus (evtl. Beispiel „vertrauenswürdig“) Und dieses Bild hat auch Auswirkungen auf unser Vertrauen in Jesus.

- Wo kann ich ihm vertrauen und wo nehme ich es lieber selber in die Hand?

Immer und immer wieder geht es darum: Was sagt die Bibel über Jesus. Und meine Erwartung ist natürlich, dass wir auch entsprechende Erfahrungen mit Jesus machen. Sonst bleibt alles eine schöne Theorie.

Mein Thema heute ist: **Jesus ist stärker als der Tod**. Und miteinander schauen wir einen Text aus Lukas 8 an.

⇒ Lukas 8,40-42; 49-56

## Notvolle Situation

Wir sind mit Jesus am See Genezareth. Viele Leute sind bei ihm. Sie wollen ihn sehen und hören. Sie wollen natürlich auch die Wunder sehen, die er tut. Es sind so viele Leute, dass es Jesus und den Jüngern zu viel wird und sie auf die andere Seite des Sees hinüber wechseln. (Sturm / Sturmstillung). Dort auf der Ostseite des Sees begegnen sie einem besessenen Mann, den Jesus von den bösen Geistern befreit. Danach kehren sie per Boot wieder an die Westseite des Sees zurück. Deshalb lesen wir in Vers 40:

**Als Jesus zurückkam, nahm ihn das Volk auf; denn sie warteten alle auf ihn.**

Hier war also schon wieder eine grosse Menschenmenge, die auf Jesus wartete. Und in dieser grossen Menschenmenge war ein Mann mit Namen Jairus. Er war nicht aus Sensationslust zu Jesus

gekommen oder weil er nichts Besseres zu tun hatte. Er hatte ein Anliegen – oder besser gesagt ein Problem.

Er hatte eine einzige Tochter, die 12 Jahre alt war. Wahrscheinlich hätten sie gerne noch mehr Kinder gehabt, aber sie bleibt die einzige. Als einziges Kind, war sie die Hoffnung der Familie. Aber jetzt war sie krank – todkrank. Es heisst: sie liegt in den letzten Zügen. Wenn nicht noch schnell etwas geschieht, wird sie ganz sicher sterben. Das wussten sie. Die Mutter bleibt bei der sterbenden Tochter und der Vater, Jairus eilt zu Jesus.

Das ist die notvolle Situation, die uns hier geschildert wird.

Von Jairus heisst es auch noch, dass er ein Vorsteher der Synagoge war. Die Synagoge ist das Haus, in dem sich die Juden zum Gottesdienst versammelt haben. Als Vorsteher der Synagoge war er für die Leitung der Gottesdienste zuständig und auch für die Einteilung der Leute, die es brauchte für das Gebet, die Schriftlesung und die Auslegung (Predigt).

Und als Synagogenvorsteher wusste er auch, was in der frommen Szene läuft. Er wusste auch ganz genau, dass Jesus sehr umstritten war. Er hatte genug Pharisäerkollegen, die über diesen Jesus gelästert haben.

Jairus war ein frommer Mann. Der Glaube an Gott war ihm wichtig. Und als Synagogenvorsteher war er bei den Juden sehr geachtet und respektiert. Er hatte es in diesem Bereich zu etwas gebracht. Aber was nützt ihm das jetzt, wenn seine Tochter todkrank ist? Sie wird sterben, wenn nicht ... Ja, wenn nicht Jesus noch vorbei kommt und sie heilt.

Und was macht Jairus, damit Jesus so schnell wie möglich zu ihm kommt?

- Er streckt ihm 400 Fr. hin und besticht/kauft ihn. → Nein
- Er winkt ihm, Jesus solle mal schnell hinter das nächste Haus kommen. Dort flüstert er ihm sein Anliegen ins Ohr. → Nein

Wir lesen: **Jairus fiel Jesus zu Füßen und bat ihn, in sein Haus zu kommen.**

Stellt euch vor, der angesehene und fromme Jairus fällt in aller Öffentlichkeit Jesus zu Füßen. Die andern Leute kennen ihn. Ich höre das Raunen grad, das durch die Menge ging. Das kratzt ganz schön an seinem Stolz. Denn er bringt damit zwei Dinge öffentlich zum Ausdruck:

- o Ich bin am Ende. Ich weiss nicht mehr weiter. Ich brauche deine Hilfe.
- o Ich traue es dir zu, dass du meiner Tochter helfen kannst.

Jairus demütigt sich hier vor Jesus in aller Öffentlichkeit und zeigt allen, dass er Jesus vertraut. Er ist seine (letzte) Hoffnung. Er wirft alles in diese Waagschale.

In diesen ersten Versen sehen wir, wie Jairus mit seiner Not zu Jesus gegangen ist. Was ist deine aktuelle Not? (wohl nicht grad eine sterbende Tochter) Wo stehst du an? Und wie gehst du damit zu Jesus?

;-) Ach, ihr habt ja gar keine Not? → Jeder von uns trägt seine Nöte. Das gehört zum Leben dazu.

Und wie reagiert Jesus auf das Anliegen von Jairus?

Trotz den vielen Leuten, die alle etwas von Jesus wollen, macht er sich mit ihm auf den Weg. Und unterwegs heilt Jesus noch eine Frau (V43-48). Und in Vers 49 geht unsere Geschichte weiter:

**Als Jesus noch redete (mit der Frau), kam einer von den Leuten des Vorstehers der Synagoge und sprach: Deine Tochter ist gestorben; bemühe den Meister nicht mehr.**

### Hoffnung erloschen

Stellt euch vor: Jairus ist mit Jesus unterwegs zu sich nach Hause. Es geht ihm alles viel zu wenig schnell. „Komm, Jesus! Mach schon! Meine Tochter stirbt sonst noch.“ Es geht hier nicht um Banalitäten! Es geht um Leben und Tod.

Und nun wird ihm die Botschaft überbracht: Deine Tochter ist gestorben. Es bringt alles nichts mehr. Jesus muss nicht mehr kommen. Es ist vorbei.

Könnt ihr wenig nachempfinden, was an diesem Punkt mit Jairus passiert ist? Einerseits überkommt ihn eine tiefe Trauer um den Verlust seiner Tochter. Und mit dem Tod seiner Tochter ist auch die letzte Hoffnung von Jairus erloschen. Seine Überzeugung war: Jetzt kann auch Jesus nicht mehr

helfen. Jede Minute ist jetzt für die Katze, die Jesus noch investiert. Es wird zum Rückzug geblasen. Jetzt muss ich allein weiter gehen.

(Folie: Linie rot (hoffnungsvoll) – Punkt (Info Tod) – Linie schwarz (hoffnungslos))

Vor diesem Punkt hatte Jairus noch eine gewisse Hoffnung. Nachher dieser Meldung nützte es nichts mehr, wenn man Jesus bemüht und bittet. Das, was hier abläuft, hat direkt mit dem Bild zu tun, das Jairus von Jesus hatte. Gegen den Tod kann auch Jesus nichts mehr machen. Das war seine Überzeugung.

Das ist noch verständlich, oder? Das können wir sehr gut nachvollziehen. So hätten wir wahrscheinlich auch gedacht, wenn wir Jairus gewesen wären.

Nun möchte ich kurz einen Schwenker in unser Leben machen. Genau das spielt sich in unserem Leben und unsrem Glauben auch ab. Es gibt einen Bereich, da sind wir hoffnungsvoll unterwegs. Wir glauben, dass Jesus hilft, sagen ihm unser Anliegen, wir beziehen ihn mit ein. Aber wo ist dein Punkt, wo dies alles aufhört? Wo ist bei dir der Punkt, wo du nicht mehr mit Gottes Hilfe rechnest. Wo glaubst du nicht mehr, dass Jesus helfen kann? Wo ist deine Hoffnung erloschen? Wo bist du allein am kämpfen?

(Krankheit, persönliche Veränderung; schwierige Beziehung zu Kind oder Ehepartner; etc.)

⇒ Genau da will dich Jesus heute Morgen abholen. Genau da will er dir heute begegnen.

Ich glaube Jairus hätte die ganze Mission abgeblasen, wenn Jesus selber nicht aktiv geworden wäre. Jesus ermutigt Jairus, nicht aufzugeben. Als Jesus diese Nachricht vom Tod der Tochter gehört hatte, wusste er ganz genau, was in Jairus abläuft. Die letzte Hoffnung erlischt.

Ich finde es genial, wie Jesus reagiert hat. In Vers 50 lesen wir:

**Als Jesus das hörte, sprach er zu Jairus: Fürchte dich nicht; glaube nur, so wird sie gesund!**

Es ist so, wie wenn Jesus Jairus an der Hand nimmt und sagt: Ich weiss, dass dies jetzt deine Glaubenskapazität übersteigt und deine Hoffnung erlöschen will. Aber hab keine Angst, ich bin da. Du bist vertrauensvoll zu mir gekommen. Jetzt bleibe nur bei mir. Ich komme mit dir nach Hause. Du darfst auch jetzt mir vertrauen.

Ich finde es so schön, dass nicht Jairus sich selber zusammenreisse und sich Vertrauen einreden muss, sondern dass dies Jesus an die Hand nimmt. Und genau das will Jesus auch heute bei dir tun – an dem Punkt, an dem du keine Hoffnung mehr hast – wo das Vertrauen gestorben ist.

In Hebr 10,35 heisst es: **Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat.**

**Geduld aber habt ihr nötig, damit ihr den Willen Gottes tut und das Verheissene empfangt.**

In der Bibel werden wir an vielen Stellen aufgefordert, unser Vertrauen in Gott nicht wegzuerwerfen. Das heisst aber nicht, dass wir einfach so tun, als ob wir vertrauen würden. Sondern, dass wir mit unserem fehlenden Vertrauen zu Jesus gehen und ihm sagen: Hilf du mir! Nimm du mich an der Hand, wie du Jairus an der Hand genommen hast. Ich schaffe es nicht, hier noch zu glauben.

Jairus hatte noch keine Ahnung, wie es weitergehen wird. Das, was Jesus da gesagt hat: „deine Tochter wird gesund“ machte für ihn ganz sicher keinen Sinn. Eine Tote kann nicht gesund werden. Was meint er wohl damit. Und so bleibt er zwischen Hoffnung und Verzweiflung hin und her gerissen.

## Hin und her gerissen

Ab Vers 51 lesen wir weiter:

**Als Jesus aber in das Haus kam, liess er niemanden mit ihm hineingehen als nur Petrus, Johannes, Jakobus und die Eltern des Kindes.**

**Sie weinten aber alle und klagten um sie. Er aber sprach: Weint nicht! Sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft nur.**

**Und sie verlachten Jesus, denn sie wussten, dass sie gestorben war.**

Jesus kommt mit Jairus und seinen Jüngern zum Haus des Jairus. Dort sind bereits viele Leute eingetroffen und weinen und klagen um die tote Tochter. Es ist ja schön, dass alle Anteil nehmen,

aber sie bestätigen auch alle, sie ist wirklich tot. Und wenn diese Tochter tot ist, wird sie am gleichen Tag noch begraben. So war es damals in dieser heissen Gegend üblich.

Ich bin überzeugt, dass die kleine Hoffnung von Jairus hier grad noch einmal zu erlöschen droht. So erdrückend war die Realität des Todes.

Aber Jesus ist ja auch noch da. Er vermittelt ihm wieder Hoffnung als er sagt: **Weint nicht! Sie ist nicht gestorben, sondern sie schläft nur.**

Aber Jesus! Siehst du es denn nicht? Sie ist wirklich tot! Da ist nichts mehr zu machen! Was redest du davon Schlaf! Wir sind doch nicht blöd! Und sie wussten nichts besseres, als Jesus auszulachen. Das, was er da sagte, war für sie so absurd.

Da prallen zwei Welten aufeinander. Wir haben auf der einen Seite die Menschen und auf der andern Seite Jesus. Beide sehen sie die Realität des Todes. Die Menschen haben ihre eigenen Möglichkeiten im Blick und müssen sagen: keine Chance! Es ist vorbei. Es bleibt nur noch zu trauern und die Tote zu begraben. Jesus sieht genau die gleiche Situation. Aber er hat Gottes Möglichkeiten im Blick und kommt zum Schluss: Weint nicht! Sie ist nicht gestorben, sondern schläft nur. Denn auch Tote sind für Gott ansprechbar. Diese beiden Positionen könnten nicht unterschiedlicher sein.

Und genau zwischen diesen beiden Welten steht Jairus – hin und her gerissen. Und genau da stehen wir selber auch oft in unserem Leben: hin und her gerissen zwischen Vertrauen und Zweifeln.

Und nun zeigt Jesus, dass er stärker als der übermächtige Tod ist. Damit zeigt er: Es gibt nichts, was wir ihm nicht zutrauen können.

### Jesus schafft Fakten

Damit alle wissen, dass Jesus nicht nur schöne Worte gemacht hat, sondern auch die entsprechende Kraft hat, greift er jetzt ein:

**Jesus aber nahm die Tochter bei der Hand und rief: Kind, steh auf! Und ihr Geist kam wieder und sie stand sogleich auf. Und er befahl, man solle ihr zu essen geben. Und ihre Eltern entsetzten sich.**

Vor den Augen der Eltern geschieht ein Wunder. Ihre Tochter wird zu neuem Leben erweckt und ihnen neu geschenkt. Sie können es noch kaum fassen. Jesus sprengt damit ihren Denkraum. Und auch ihr Bild von Jesus wird durch diese Erfahrung neu definiert: Jesus ist sogar stärker als der Tod. Und dass niemand mehr zweifelt, dass die Tochter wirklich lebt, sollen sie ihr zu essen geben.

Dort, wo unsere Möglichkeiten aufhören und unsere Hoffnung erloschen ist, dürfen wir Jesus vertrauen. Auch dort, wo es für uns aussichtslos ist, kann er noch helfen.

**Des Herrn Arm ist nicht zu kurz, dass er nicht helfen könnte.** (Jes 59,1)

Das gilt auch heute noch. Und der christliche Glaube ist nicht nur ein paar schöne Geschichten, die wir für wahr halten. Genau deshalb sagt Paulus: **Das Reich Gottes steht nicht in Worten, sondern in Kraft.** (1Kor 4,20)

### Abschluss:

Auch bei dieser Geschichte müssen wir entscheiden:

- Ist das für mich ein schönes Märchen mit einem guten Gedanken drin?
- Oder traue ich das Jesus, dem Sohn Gottes wirklich zu?

Und wenn ich Jesus dieses Wunder zutraue, dann ist die Frage: Vertraue ich ihm auch an den Punkten, wo meine Hoffnung erloschen ist?

Jesus streckt dir heute die Hand entgegen und sagt: Komm, wir gehen zusammen zu dir nach Hause – an den Ort, wo deine Hoffnung gestorben ist.